Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 40

Artikel: Ein Weltdiorama
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431994

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Weltdiorama.

Der Jahrmarktsbudiker: „Treten Sie ein, meine Herrschaften; ich will das Geld Ihnen zurückgeben, wenn nicht alles, was ich Ihnen zeige, noch nie da gewesen ist.

Hier sehen Sie im Bild Italien, dargestellt im Rebus als eine Sau, der am Schwänzlein eine Beere klebt, also eine sau-beere, nämlich Wirthschaft, wie das nebenstehende Bild mit den sich raufenden Bauernburschen Ihnen deutlich zeigt.

Als Nummer zwei zeige ich Ihnen die französische Unbestechlichkeit. Sie sehen hier einen bekannten Minister — es ist Porträt — und hier einen ebenso bekannten jüdischen Baron — nennen wir ihn scherzweise den Herrn Baron Amschel von Panama, der dem Herrn Minister als douceur für zu leistende Gefälligkeiten einen Chèque von winzigen 100,000 Francs in die Hand drücken will. Bemerken Sie wohl im Gesicht des Herrn Ministers die Entrüstung und die entsprechende Handbewegung, mit der er die unschuldige Gabe zurückweist, und lesen Sie die Worte, die schönen Worte unter dem Bilde, die er ausspricht: „Hebe Dich weg von mir, Satanas! Ich bin Kraft meines Amtes und meiner Pflicht unbestechlich! — Wenden Sie sich für dergleichen gefälligst an meine Frau, sie hat Vollmacht!" —

Als drittes Bild erlaube ich mir Ihnen vorzuführen die englische Uneigennützigkeit. Das große Land hier ist, wie Sie an den Umrissen sehen, Indien, das die Engländer mit vielem Geld und Blut erworben haben, blos um die Ausbreitung des Christenthums zu befördern; die Wächter Zions zu sein, ist ihr höchster Ruhm und ihr höchstes Streben. Auch Cypern — diese Insel hier ist nämlich Cypern — haben sie zu demselben edlen Zweck sich angeeignet, als Bollwerk gegen den zu befürchtenden Ansturm des Orients; ditto: hier das langgestreckte Aegypten, durch dessen Besitzergreifung die Wogen des vorwärtsdrängenden Muhamedanismus zurückgestaut werden sollen — alles das zur Ehre Gottes, mit schweren Opfern!

Nummer vier zeigt Ihnen ein Doppelbild, genannt die russische Gerechtigkeit. Rechts sehen Sie ein Gastmahl, das der Zar seinen Ministern gibt; es geht hoch zu, der Champagner schäumt. Man nennt solche Prasser Sibariten; links sehen Sie die armen Sibiriten, die ohne Gericht und Urtheil aus ihren Betten gerissen und nach Sibirien geschleppt worden, wo sie in den Bergwerken arbeiten und Hunger und Elend der entsetzlichsten Art leiden müssen.

Nummer fünf stellt die „griechische Ehrlichkeit" dar. Hier auf der Tribune sehen Sie den Minister und Erzschelm Tricupis, der offen und ehrlich erklärte, daß das Land die Schulden, die es gemacht, nun nie und nimmer bezahlen werde.

Ist das nicht eine seltene Ehrlichkeit?

Kommt Nummer sechs, die pästliche Unfehlbarkeit. Aber was ist denn das? Die Rolle will ja nicht vorwärts gehen! Da fehlt etwas an der Mechanik. Und gerade bei dieser Nummer! Eine fehlerhafte Unfehlbarkeit — welche Ironie! Wenn Sie aber einen Augenblick Geduld haben wollen, meine Herrschaften .... Umsonst, ich bringe diese verflixte Unfehlbarkeit nicht flott, es muß etwas verrostet sein. Pardon, daß ich darüber weggehe und zwar zu Nummer sieben, vom deutschen Freimuth. Hier steht Guihelmus rex, der Redekaiser, und handelt, nach Gewohnheit, mit Redewaaren. Und statt ihm dieselben ehrfurchtsvoll, wie es dem beschränkten Unterthanenverstande geziemt, abzukaufen und im Heiligthum ihrer Herzensruhe aufzustellen als echte Kleinodien, bekritteln und verspotten sie dieselben als gefälscht, und Keiner ist da, der an das „schützende" Ephen glaubte, Keiner, der sich von den Schauern der „Majestät" durchrieselt fühlte! — —

Ueber Nummer neun, die „hispanische Aufklärung" (allwo und allwie die faulen Mönche aus den Klöstern vertrieben, die Heiligenbilder von den Postamenten heruntergeholt, die Stierhatzen abgeschafft werden — kann ich ohne weiteren Kommentar weggehen, ebenso über die „jüdische Großherzigkeit", wo Rothschild und seine Vasallen hunderte von ihren Millionen in lauter Wohlthätigkeitsanstalten verwandeln, item, über die amerikanische Gemüthstiefe, welche den Götzen der Selbstsucht erst mit Ruthen stäubt und nachher in einem Thränenmeer von Mitleid ersäuft, item, um von allgemeinerem zu sprechen, item, über den „anarchistischen Idealismus, welcher mit dem Menschenthum aufräumt, um aus dem Opferblut den Begriff der „reinen Thierheit" herauszudestilliren; und ich zeige Ihnen zum Schluß noch das Bild der „freien Presse", wie sie alle in Gestalt der Bestechung nahenden, ihre Unabhängigkeit bedrohenden Kuppler und Versucher mannhaft von sich weist.

Fragen Sie sich nun selbst, ob Sie nicht von Allem, was ich Ihnen zeigte, (das heißt also die Unbestechlichkeit der Franzosen, die Uneigennützigkeit der Engländer u. s. w. u. s. w.) mit Fug und Recht sagen können: „Das ist noch nicht dagewesen."

Das Echo.

Eine Gegend heißet Griechenland,
Gelehrten Leuten wohl bekannt.
Das Volk berühmt vor alten Zeiten
Durch seines Geistes Herrlichkeiten.
Alles Schöne und Gute spiegelte sich
In jenem gesegneten Himmelsstrich.

Die schönen Zeiten sind vorbei!
Jetzt wächst dort Unkraut in Wüstenei;
Von Schelmen wimmelt's aller Orten,
Selbst die Minister sind Gauner geworden.
Die Rathsherren sind dort auch Banditen,
Und wann sie morgens mit Worten gestritten,
Zieh'n sie des Abends in Räubertracht
Plündernd und mordend durch's Dunkel der Nacht.
„Üb' immer Treu und Redlichkeit"
Ist ein Gewächs, das dort nicht gedeiht,
Und wer es privatim will importiren,
Kann darüber Gut und Blut verlieren.

Viel passender ist der Spruch, ich mein':
„O selig, o selig, kein Grieche zu sein."
Wer muß vor Scham in die Erde verkriechen?
Das Echo tönt es zurück dir: Griechen.

Ein Ausstellungsbesucher, der in Antwerpen auch den Kirchen und ihren Sehenswürdigkeiten seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, beklagt sich in der „Köln. Volksztg." über die Geldmacherei, die von Seite der Sakristane betrieben wird.

Uns wundert das durchaus nicht. Wenn die Männer vom Cölibat, in deren Tempeln man gleich beim Eintritt mit dem Bauche gegen den „Opferstock" zu stoßen pflegt, mit gutem Beispiel vorangehen, warum sollte der „Subaltern-Clerus", die Herren Küster, nicht auch einmal bei Gelegenheit sein Schäfchen in's Trockene zu bringen suchen?

Es scheint, daß die Chinesen die Zahl der gefallenen Japanesen und der erbeuteten Kanonen immer auf's Quadrat erheben.

Da können denn über ihre Siege natürlich nur Qua-Drahtmeldungen in die Welt gesetzt werden.

Russische Andacht.

Wir beten, daß der Himmel sich erbarmt,
Bevor der hohe Adel ganz verarmt;
Das schöne Geld, verpufft in Glanz und Glück,
Kömmt nicht in Unterthänigkeit zurück!
Der Pöbel sollte ganz gehorsam sterben,
Bedeutend hinterlassen, was wir erben;
Wir ließen menschlich Jene nicht begraben,
Die wir als Arbeitsknechte nöthig haben.

Rezepte gegen den „Tropenkoller".

Wie die Untersuchung gegen Leist, den ehemaligen Kanzler von Deutsch-Kamerun beweist, leiden alle Beamte, die nach Afrika gehen, unter der Hitze — am Gehirn.

Zur Vorbeugung verpacke man sämmtliche Beamte, welche man nach Afrika schicken will, in Eis, damit sie, sobald sie „in Hitze gerathen", abgekühlt werden.

Bevor Beamte in heiße Länder verschickt werden, sollte man sie schon daheim in hohe Stellungen befördern. Z. B. einen zukünftigen Gouverneur mache man vorübergehend zum Reichskanzler in Berlin und lasse ihn als solchen eine Weile herumlaufen, bis er sich daran gewöhnt hat. Die spätere Ernennung zum Gouverneur wird ihm dann wie eine Erniedrigung vorkommen und er gelangt hübsch abgekühlt in die Tropen.

Der Herzog von Orleans.

Prima Gamelle — Prinz Suppenschüssel — also pflegt man ihn zu nennen,
Der jetzt auftaucht als der erste in dem Prätendenten-Rennen.
Magere Suppe in der Schüssel finden nur die Royalisten,
Bei den geizigen Orleans kann man nicht sein Leben fristen.

Frauen in Hosen.

In England wird jetzt viel die Frage ventilirt, ob die Frauen auch Hosen tragen sollen, wie die Männer, oder nicht.

Es scheint sich da um die Bestrebungen ehrgeiziger Frauen zu handeln, welche gern den Hosenbandorden tragen möchten und dazu natürlich der Hosen bedürfen.

Vielleicht hat die Königin ein Einsehen und stiftet einen Unterrocks-Orden, dann ist die Sache abgethan.